Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2010)

Heft: 3: Schwerpunkt Riehen

Artikel: Die Fondation Beyeler in Riehen : wo Kunst, Natur und Architektur zusammenwirken

Autor: Ryser, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fondation Beyeler in Riehen

Wo Kunst, Natur und Architektur zusammenwirken

[wr.] Erinnerungen an den Winter 1997/98, an die von Christo und Jeanne-Claude verhüllten 178 Bäume im Berowerpark. Das Paar schuf mit «Wrapped Trees», für die es 55'000 m² Polyestergewebe und 23,1 km Seil benötigte, eine faszinierende Symbiose von Kunst und Natur. Christo und Jeanne-Claude beschäftigten sich schon seit Langem mit einem entsprechenden Projekt, sie dachten dabei allerdings an die Champs-Elisées, aber als sie die Fondation besuchten, haben sie sich, so Ernst Beyeler in einem seiner Gespräche mit Christophe Meury, «in den Park, in die Baumvielfalt, in die Schönheit der Natur und in die Harmonie der Architektur verliebt.»

Und so entstand wohl eine der spektakulärsten Installationen in der Schweiz überhaupt. Sonne, Schnee und Regen sorgten dafür, dass die Bäume in ihrer filigranen Verpackung, je nach Tageslicht, immer wieder anders, neu wahrgenommen wurden. «Dieses Zusammenwirken von Natur und einer künstlerischen Verhüllung bewirkte eine neue plastische Präsenz, die die Leute überraschte», erklärte Ernst Beyeler seinerzeit gegenüber dem akzent-magazin. Bis die Installation wegen witterungsbedingten Beschädigungen nach drei Wochen abgebrochen wurde, waren über 300'000 Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Welt nach Riehen gereist.

Ernst Beyeler

Die Verbindung von Kunst und Natur war ein Anliegen, das Ernst Beyeler ein Leben lang begleitete. Von ihm stammt auch der Satz, dass die Natur auch sehr mit religiösen Inhalten gefüllt sei, dass sie eine nahe Beziehung zur Kunst habe und damit neben der Natur auch das Göttliche zum Ausdruck bringen müsse. Und dann sehr deutlich: «Jede Kunst ist religiös, jede Kunst ist wahr: Der Maler vergöttert das, was man als ‹gut› bezeichnet, denn indem er sich schöpferisch betätigt, rühmt er Gott.»

Ernst Beyeler ist am 25. Februar 2010 gestorben. «Das Auge» nennt ihn in ihrem Nachruf DIE ZEIT und fährt fort, «er vertraute allein seinem Blick und sein Blick galt als absolut».

Die biografischen Eckdaten Beyelers sind bekannt: Geboren 1921 in Basel. Aufgewachsen zwischen den beiden Kriegen als Sohn eines SBB-Beamten. Besuch des Realgymnasiums, das nach der Tradition des 19. Jahrhunderts die Schüler, die «Realisten» also, auf nichtakademische Berufe vorbereitete. Folgerichtig absolvierte Ernst Beyeler nach der Matura eine kaufmännische Lehre, besuchte Vorlesungen in Ökonomie und Kunstgeschichte an der Universität Basel und fand eine Beschäftigung im Antiquariat Oskar Schloss an der Bäumleingasse, seinem heutigen Geschäftssitz.

Bild oben
Fondation Beyeler, Aussenansicht

Der Buchhändler Schloss an der Bäumleingasse war ein Jude, der in Nazideutschland sein gesamtes Vermögen verloren hatte und in der Schweiz wieder bei Null anfangen musste. Nach seinem Tod konnte Ernst Beyeler 1945 das Antiquariat übernehmen – samt mehreren tausend Franken Schulden. Es ist gewiss nicht falsch zu behaupten, dass seine Laufbahn als Kunsthändler von Weltruf im Minus begonnen hat. Beyelers Leidenschaft allerdings waren nicht die Bücher, sondern Bilder und so wurde aus der Buchhandlung eine Galerie – und was für eine Galerie: Rund 16'000 Werke – darunter etwa 1'200 Picassos und 600 Klees, hat er im Laufe seines Lebens verkauft. Nochmals DIE ZEIT: Die Liste der von ihm gehandelten Künstler liest sich wie das Namensregister einer Einführung in die neuere Kunstgeschichte. (....) Die Kunst seines Freundes Alberto Giacometti hatte es Beyeler besonders angetan. Dass ausgerechnet eine Statue von Giacometti (in diesem Jahr) zum teuersten Kunstwerk in der Geschichte des Auktionshandels wurde, mag für ihn eine weitere Bestätigung seines händlerischen Gespürs gewesen sein. Schon früh hatte der Kunstmarkt Ernst Beyeler wohlhabend gemacht. Und das, obwohl er selbst sein bester Kunde war.

Als den «grössten Kunsthändler von allen», bezeichnete ihn Nina Kandinsky, die Witwe des Malers. Sein Erfolg beruhte darauf, das er früher als andere erkannte, was Bestand haben würde und als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Preise auf dem Kunstmarkt explodierten, konnte Beyeler auch Bilder aus seinen alten Beständen mit grossem Gewinn verkaufen und damit den Grundstein für seine eigene Sammlung schaffen.

Tatsächlich haben Hildy und Ernst Beyeler während Jahrzehnten Bilder gesammelt, die sie bereits 1982 in eine Stiftung überführten. Zur Sammlung gehören unter vielen anderen, Werke der klassischen Moderne von Paul Cézanne, Claude Monet, Georges Seurat über Georges Braque, Piet Mondrian, Joan Mirò, Pablo Picasso und Alberto Giacometti bis hin zu Marc Rothko, Mark Tobey, Roy Lichtenstein und Andy Warhol. Dazu kamen Skulpturen aus Afrika und Ozeanien.

Die Fondation

«Wir machten uns nicht viele Gedanken über die Zukunft der Bilder und Skulpturen, die sich im Laufe von 50 Jahren Galerietätigkeit angesammelt hatten; höchstens, dass wir sie dereinst dem Basler Kunstmuseum übergeben würden, etwas, das in Basel eine lange Tradition hat», schrieb Ernst Beyeler 1998 für das akzent magazin. «1989 lud uns die Basler Regierung ein, zu überlegen, wo wir die Sammlung am liebsten sähen. Es gab Angebote aus dem Ausland: New York, Spanien, Holland und Deutschland. Bereits vorher hatten wir uns entschlossen, eine Stiftung zu gründen, um die Sammlung zusammenzuhalten, denn wir fanden es spannend, die Werkgruppen grosser Künstler der letzten 100 Jahre mit den Skulpturen aus Afrika und Ozeanien an einem geeigneten Ort zu vereinen. Um eine solche Ausstellung und die Architektur mitbestimmen zu können, haben wir uns schliesslich entschieden, ein eigenes Museum zu bauen.»

Es war ein Glücksfall, dass genau zum richtigen Zeitpunkt in Riehen ein geeignetes Stück Land zur Verfügung stand. Es handelte sich um das La Roche-Areal, besser bekannt als Berowergut, das die Geschwister Hans Benedikt La Roche und Alice Catherine Forcart-La Roche der Gemeinde für 9,3 Millionen Franken überlassen hatten. Das an das Areal anschliessende Gelände ist unverbaubar, da es in die Landwirtschaftszone eingegliedert ist. 1993 schlossen die Regierung des Kantons Basel-Stadt und die Gemeinde Riehen mit der Beyeler-Stiftung einen Vertrag: Er legte die Leistungen des Kantons mit 1,6 Millionen Franken für die laufenden Betriebskosten, diejenigen der Gemeinde Riehen mit 750'000 Franken pro Jahr fest. Die Gemeinde Riehen erbringt ihren Beitrag in Form des unentgeltlich eingeräumten Baurechtes (370'000 Franken), des Verzichts auf den Mietzins für die Berowervilla, die für die Museumsverwaltung und das Museumscafé genutzt wird, des gärtnerischen Unterhaltes des Berowerparks sowie einer jährlichen Barleistung von 180'000 Franken.

Dass gegen diesen Vertrag das Referendum ergriffen wurde, war gewiss ein Schildbürgerstreich, den Ernst Beyeler dem akzent magazin gegenüber trocken mit dem Satz quittierte: «Das muss man aushalten und ich wollte durchaus wissen, ob die Riehemer dieses Museum, das ihnen als Geschenk angeboten wurde, überhaupt wünschten. Das war dann ja auch der Fall.»

Zwischen Renzo Piano, der mit dem Bau des Museums beauftragt wurde und Ernst Beyeler fand ein intensiver Dialog statt. Es galt eine Synthese zwischen

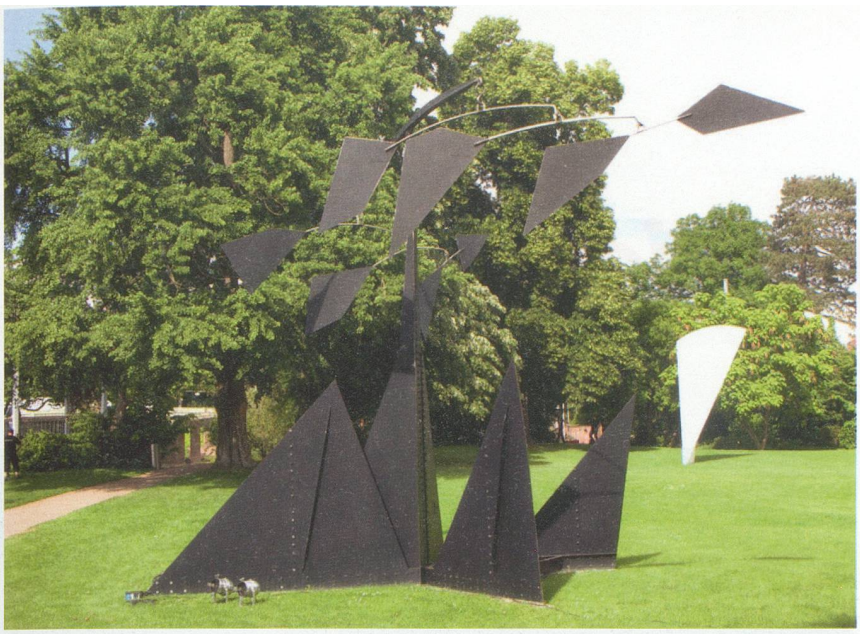
Bild oben links
Fondation Beyeler, der Monet-Saal

Bild oben rechts
Blick in den Park der Fondation Beyeler:

Ellsworth Kelly, White Curves, 2001, Fondation Beyeler, Riehen/Basel
© 2010 Ellsworth Kelly

Alexander Calder, The Tree, 1966, Fondation Beyeler, Riehen/Basel
© 2010 ProLitteris Zürich

Alle Fotos auf S. 22-25: Todd Eberle



den Vorstellungen des Architekten mit den Visionen des Stifters zu finden. «Wir haben zwei unterschiedliche Temperamente», erklärte Beyeler in einem Gespräch mit Christophe Meury, «und wir mussten sie für dieses Projekt in Einklang bringen.»

Der Genueser Architekt schlug einen länglichen, der Topographie des Geländes angepassten Bau vor. Gegen die durch eine Mauer abgeschirmte, stark befahrene Baslerstrasse wollte er die Dienstleistungen anbauen, während ein im Westen angegliederter Wintergarten den Blick zur Auenlandschaft an der Wiese öffnen sollte. Um das Museum auf einer Ebene, also ohne Treppen, zu gestalten und auf der Südseite einen Teich anzulegen, war eine Absenkung des Baus unumgänglich, was ihn noch mehr in die Landschaft integriert.

Im Weiher, der von der abfallenden Landschaft ins Seerosenzimmer des Museums hinein zu fliessen scheint, spiegeln sich Wolken, die über den Himmel ziehen. Landschaft und Architektur korrespondieren miteinander und verschmelzen zur perfekten Harmonie.

Anders als ein Gebäude, das sich, wie etwa der Botta-Turm am Aeschenplatz, selbst in den Mittelpunkt stellt, nimmt sich das Museum der Fondation Beyeler zu Gunsten der Funktion, der es dient, zurück. «Auch Künstler wie Cézanne und andere haben die Natur mit einbezogen, wollten sie verstärken und unmittelbar wirken lassen», sagte seinerzeit Ernst Beyeler dazu, «und so habe ich von Renzo Piano gefordert, dass er das Beste gibt, was Kunst zu bieten hat in Bezug auf Licht, auf eine Architektur, welche die Kunst noch erhöht. Und so wurde das Museum ein absoluter Traumbau, der sich mit der Landschaft verbindet.» Tatsächlich orientierte sich Renzo Piano bei seinen Entwürfen an den Werken, die in der Fondation ausgestellt werden sollten. In einem Gespräch mit Lutz Windhöfel stellte er fest, dass ein Haus immer ein wenig das Porträt des Auftraggebers sei. Er sprach von einem Konzept der Stille, die allein dem ewigen Charakter der Kunstwerke standhalten könne.

In der Tat muss das Gebäude nicht gegen die viel befahrene Baselstrasse prunken. Im Gegenteil, es versteckt sich hinter einer grossen Mauer aus rotem Prophyr, der in Patagonien gebrochen wurde. Und diese Mauer wird dann vom Bau selber wieder in seinen Längsachsen aufgenommen, die ihrerseits die Nord-/Südausrichtung des Wiesentals abbilden. Schicht für Schicht reihen sich die Wände aneinander bis zur Rückseite: eine Sinfonie aus Glas, die gewissermassen in der Erde versinkt. Steht man im Haus selber, sieht man von hier aus über das weite Feld zu den Bäumen an der Wiese und hinüber auf den Tüllingerhügel mit der St. Ottilien-Kirche.

Diese Schichtigkeit gibt dem Museum nicht nur die vielen notwendigen Wandflächen, die ergänzt werden durch mobile Elemente, die man quer zu ihnen stellen kann, sie verleihen dem Gebäude auch eine Grosszügigkeit, eine nachvollziehbare Struktur mit einer guten Begehungsführung.

Das Dach über dem Bau wirkt auf den ersten Blick einfach, hat aber einen hoch komplexen Aufbau. Das Glasdach mit den verstellbaren Storen ruht auf einer Stahlkonstruktion, die einen Hitzestau, wie er in Gewächshäusern durchaus erwünscht ist, verhindert. Darunter filtern Gitterplatten das Tageslicht in einer Art und Weise, die im Innern des Gebäudes den sehr unterschiedlichen Lux-Bedürfnissen Rechnung tragen und ein diffuses Licht erzeugen, das kaum Schatten wirft.

Er hoffe, dass die Fondation auch noch nach Jahrzehnten bestehen werde, sagte Ernst Beyeler zu Christophe Meury. «Die Mauern sind massiv; der Stein, aus dem sie gebaut sind, ist hundertzwanzig Millionen Jahre alt. Die Architektur wird nicht aus der Mode kommen. In den Ausstellungsräumen wird man die Bilder immer lieben.»

Verwendete Literatur

Kaufmann, Gerhard: Das Wunder am Berowergut, in: Basler Stadtbuch 1997, Basel: Christoph Merian Verlag, 1998.
Mory, Christophe: Ernst Beyeler. Leidenschaftlich für die Kunst, Zürich: Scheidegger & Spiess AG, 2005.
Müller, Hans-Joachim: Ernst Beyeler. Kunsthändler, Sammler, Museumsgründer, Basel: Opinio Verlag AG, 2001
Piano, Renzo: Fondation Beyeler. Ein Haus für die Kunst, Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser – Verlag für Architektur, herausgegeben von der Fondation Beyeler.
Windhöfel, Lutz: Das Museum der Fondation Beyeler in Riehen, in: Basler Stadtbuch 1997, Basel: Christoph Merian Verlag, 1998.
akzent-magazin, Nr. 1, Februar 2006.
Chash, Nr. 34, 25.8.2000, Interview: «Ich habe Erfahrung und merke einfach, was ankommt».
Dokumentation/Archiv Basler Zeitung.
Der Spiegel, Nr. 9, 1.3.2010.
DIE ZEIT, Nr. 10, 4.3.2010.